

DER ASSYRISCHE TRIBUT UND SEINE DARSTELLUNG

Eine Untersuchung zur imperialen Ideologie im neuassyrischen Reich

Alter Orient und Altes Testament (AOAT) 243

Jürgen Bär

In der mehr als vier Jahrtausenden bestehenden und an Themen wie Motiven überaus reichen Kunst des Alten Mesopotamiens entwickeln sich Tributdarstellungen als fest definiertes und zweifelsfrei erkennbares Bildthema erst in der neuassyrischen Zeit; genauer gesagt zwischen dem 9. und 8. vorchristlichen Jahrhundert. In diesem Zeitraum vollzog sich die entscheidende Phase in der das Reich der Assyrer zur alles beherrschenden Großmacht des Alten Orients mit imperialen Strukturen avancierte.

Die entsprechenden Darstellungen in der assyrischen Kunst zeigen dabei jenen Moment, in dem der Tributpflichtige seine Gaben vor dem assyrischen König abliefern. Durch den Vollzug der Tributlieferung und der damit verbundenen, obligaten Prostration des abhängigen Vasallen war die bildliche Wiedergabe dieser Handlung für die assyrische Staatsideologie in hohem Maße verwertbar, weil sie die Überlegenheit des eigenen politischen Systems, der religiösen Weltanschauung sowie den expansiven Machtanspruch Assyriens bestens propagierte.

Aus der Perspektive der zeitgenössischen Realpolitik war der Tribut ein elementarer Bestandteil eines vertraglich geregelten Abkommens zwischen zwei ungleichberechtigten Staaten, das den *modus vivendi* zwischen diesen beiden Staaten regelte. Die Ablieferung des Tributs stellte dabei die materielle Form der Vertragserfüllung dar, die der unterlegene Vertragspartner - der Vasall - an den Überlegenen - den assyrischen König als ersten Repräsentant des Staates - zu entrichten hatte. Im Gegenzug erhielt der Vasall dafür aber auch eine Reihe von Leistungen und Vorteilen; allen voran die Gewährung einer relativen souveränen Eigenstaatlichkeit mit entsprechendem Handlungsspielraum.

In dem letztgenannten Punkt besteht der entscheidende Unterschied zu jenen Gebieten, die von den Assyrern nach der Eroberung in Provinzen umgewandelt wurden, d.h. in exterritoriales, assyrisches Eigentum ohne jeden Anspruch auf eigene Souveränität. Die Abgaben der Provinzen werden deshalb auch nicht als Tribut bezeichnet, sondern fallen unter die Steuer, die von einer eigens eingesetzten assyrischen Administration eingetrieben und verwaltet wurde.

Die für beide Seiten bindende Grundlage des Vertrags stellte der Eid (*adê*) dar, dessen Verletzung (z.B. durch die Verweigerung des Tributs) die sofortige Annulierung des vereinbarten *status quo* mit sich brachte.

Strukturell läßt sich eine Tributdarstellung in mehrere Bestandteile zerlegen: Sie besteht im wesentlichen aus dem empfangenden Teil, in dessen Mittelpunkt der assyrische König steht; sowie aus dem tributliefernden Teil, der durch eine Reihe von Personen repräsentiert wird, die sowohl durch ihre Kleidung als auch durch ihre Haar- und Barttrachten deutlich als Nicht-Assyrer gekennzeichnet sind. Die einzelnen Figuren sind damit beschäftigt, die unterschiedlichsten Waren herbeizuschaffen, zu denen neben kostbaren Fertigprodukten auch Rohstoffe und Tiere gehören können.

Rein formal ergibt sich durch diese Zusammensetzung zunächst eine große Übereinstimmung mit dem Thema des Beutemachens, das sich ebenfalls in der assyrischen Kunst parallel zu den Tributwiedergaben entwickelt und einen ähnlich hohen Stellenwert in der staatlichen Propaganda der Assyrer besaß. Bei einem direkten Vergleich liefern die Bilddarstellungen jedoch selbst die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale, die inhaltlich zwischen beiden Sujets bestehen.

Die grundlegende Voraussetzung für Beute ist in jedem Fall eine vorausgegangene, aggressive militärische Aktion, während Tribut die Folge eines vertraglich geregelten Abkommens zwischen zwei nicht gleichberechtigten Partnern ist, das die friedensorientierte Koexistenz zwischen dem unterlegenen und dem überlegenen Vertragspartner gewährleistet. Tributdarstellungen sind daher auch ein eigenständiges Bildthema in der neuassyrischen Kunst, das nicht unbedingt in einen größeren narrativen Kontext eingebettet sein muß. Im Gegensatz dazu stehen Beuteszenen immer in einem unmittelbaren erzählerischen Zusammenhang mit der vorangegangenen Kampfhandlung (offene Feldschlacht, Überfälle auf Siedlungen, Belagerung/Eroberung von Städten), durch die das Beutemachen erst ermöglicht wird.